Oberammergauer Poesie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435220

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Abrüstungskonferenz.

Haag, Friedensbeginn, den 18. Mai 1899.

Dank dem weitreichenden Einflusse von Freund Kätteli-Hans gelang es mir, der schweizerischen Delegation an die internationale Abrüstungskonferenz im Haag beigeordnet zu werden, wozu Sie sich gratulieren dürfen, denn Sie werden das erste Blatt der Erde sein, welches die welterschütternde Nachricht von dem Verlaufe dieser Konferenz erhält.

Ich hatte in Trippsdrüll den Zug verfehlt, mit welchem meine Kollegen nach dem Haag gefahren, und so mußte ich allein den Weg nach dem königlichen Luftschlosse, in welchem die Delegierten bereits versammelt waren, antreten. Als ich mich dem stolzen Gebäude näherte, bemerkte ich, daß dasselbe mit einem weiten Artilleriecordon umgeben war, wie man mir sagte, um den Herren Staatsvertretern eine Probeabrüstung vorzudemonstrieren. — Man ließ mich ehrfurchtsvoll passieren; als ich mich aber dem Hauptportale näherte, blieb ich überrascht stehen, die Stufen der großen Freitreppen waren von einer Anzahl ordengeschmückter, aber nicht weniger als vertrauenerweckender Bulldoggen besetzt, in deren menschenähnlichen Fratzen ich unschwer folgende Offiziere erkennen konnte: Esterhazy, Du Paty de Clam, Brüsewitz, Keglewitsch, Egan und Livraghi, und auf der obersten Stufe endlich bemerkte ich ein riesiges, grimmig aussehendes Tier derselben Rasse, in dem ich sofort Pobjedonoszew erkannte. Eine ältere Dame majestätischer Haltung liebkoste diese letztere Dogge, während sie ihr Ermahnungen zuzusprechen schien. Ich vernahm folgende Worte: „Mein lieber Poli, es darf nichts herauskommen dabei, die hirnverrückte Idee meines Sohnes, der weiß Gott woher diese Gefühlsduselei geerbt hat, darf im Interesse der Hoffnungen Rußlands, das einst die Welt beherrschen soll, wohl verwirklicht werden. Ihr seid brave, kluge und folgsame Hunde, sucht die Geschichte zu hintertreiben; hetzt die Narren da drin gegeneinander los, dann macht der Rummel das schönste Fiasko. Du weißt, eine klingende — —“

Ich hatte genug gehört; das war also die Kaiserin Witwe, welche hinter dem Rücken des Sohnes die Zügel und diesen selbst hinters Licht führt. — Erfüllt von den widerlichsten Empfindungen und düstern Ahnungen betrete ich den glänzenden Saal, in welchem die hohe Versammlung eben eröffnet wurde durch eine virtuose Rede Muraviews, deren Schlußworte ich noch vernahm:

„Im Namen meines erlauchtesten Herrn und Kaisers schlage ich vor, in die Diskussion des Programms einzutreten (Bravo! Hurrah!). Wir wissen, daß die Schwierigkeiten groß sind (Bravo), enorm groß sind (frenetischer Beifall). Der Erfolg kann nur vom politischen Ehrgefühl der Mächte abhängen (Lärmlaute Rufe: „Nichts politisch!“ Der französische Delegierte schreit: „Nicht von Ehrgefühl sprechen, das sind beleidigende Anspielungen!“) Muraview läßt die Glocke ertönen: „Ruhig, meine Herren! — — Der Erfolg wird gefährdet durch die Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich und England — — —“ (deusche, französische und englische Delegierte wütend: „Wir protestieren gegen politische Diskussionen!“) — Muraview fährt fort: „Elsaß-Lothringen, Faschoda, Nil — —“ (Vorige mit Pultdeckelgeklapper: „Gehen Muraview nichts an!“) — Muraview: „Mich nichts, aber die Abrüstungskonferenz — — Dann vor allem die orientalische Frage — —“ Gewaltige Erregung in der ganzen Versammlung, Pfeifen, Johlen, Rufe: „Abbrechen! Nicht politisieren! Versammlung schließen! Nicht abrüsten!“ — So tönts in wildem Tumult durcheinander.

„Meine Herren, die Sitzung ist aufgehoben!“ donnert Muraview mit Entrüstung in das Chaos und blickt dann mit schmerzlichem Kopfschütteln auf die weinende Bertha von Suttner.

Da dröhnt ein neuer furchtbarer Krawall von außen her an unser Ohr. Wir eilen hinaus und sehen die eingangs erwähnten Hunde unter ohrbetäubendem Geheul in erbittertem Kampfe sich zerfleischen. Die Delegierten springen herbei und schlagen mit den Säbelscheiden auf die Tiere ein, um sie zu trennen. Aber da trifft ein Franzose die englische Dogge, ein Deutscher die österreichische ꝛc. und da ist's geschehen — „Revanche für diese Beleidigung!“ schäumen die Betreffenden und in grimmer Rauferei endet die Abrüstungskonferenz, während der Draht ein halbes Dutzend Kriegserklärungen in die Welt hinausträgt. Hinter einem Balkonfenster grinst hohnvoll ein Weiberantlitz auf die düstere Szene herunter. Ein Fluch zu ihr hinauf, und ich eile verhüllten Antlitzes heim. O Mensch, Du schlimmste aller Bestien!

Deutsche Ritterherrlichkeit.

Im Dank an Schlettstadt für das Geschenk der Hochkönigsburg sagte **EW.**, sie sei ihm ein stolzes Symbol „des Wesens der deutschen Ritterherrlichkeit“.

O alte Ritterherrlichkeit,
Wohin bist Du verschwunden?
Wann kehrst Du wieder, goldne Zeit,
So frech, so ungebunden?
Vergebens späh' ich rings herum —
Die Gegenwart ist mir zu dumm —
O jerum jerum jerum
Mir fehlt mein nervus rerum!

Wo sind sie, die von manchem Raub
Sich nährten fett und bieder?
O Himmel, weck' Ruinenstaub
Und bau die Burgen wieder!
Dann wird zerschmettert peuple-Pack,
Der Esel trägt für uns den Sack —
O jerum jerum jerum
Du edler nervus rerum!

Wohl heg' ich einen starken Troß
Der Enkel von den Alten,
In Amt und Heer zu Fuß und Roß
Such' ich sie zu erhalten!
Nur ach, der Hypotheken Sumpf
Verschlingt noch mehr mit Stiel und Stumpf —
O jerum jerum jerum
Da fehlt der nervus rerum!

Doch nichts ist schuld an diesem Fall,
Als aufgeklärte Geister!
Es muß zurück zum Schweinestall
Das Volk und der Schulmeister!
Nichts lern' es als die Landwirtschaft,
Was drüber ist, nur Uebel schafft —
O jerum jerum jerum
Hinweg der nervus rerum!

Ihr aber reicht die Eisenfaust
Zum neuen Ritterbunde,
Daß diese Pfingstenzeit durchbraust
Die heil'ge Geistes-Kunde:
Wie's unter Junkertum und Kron'
Sich herrlich, höllisch-selig wohn' —
O jerum jerum jerum
's ist unser nervus rerum!

Botanisches.

Der Freiherr von Stengel ist deutscher Delegierter zur Friedenskonferenz, obgleich er sich als Feind der Friedensbewegung gezeigt hat.

Die Wurzel dieses Stengels scheint im Mittelalter zu stecken.

Oberammergauer Poesie.

(Ischarioth tritt ins Sitzungszimmer der Pharisäer-Synode.)

„Gelobt sei Jesus Christ, ihr lieben Herrn!“
„In Ewigkeit, Judas, was ist Dein Begehren?“
„Euch zu verraten Jesum Christ,“
„Der am Kreuz für uns gestorben ist!“

Imago.

Wie die Zeitung stets beteuert,
Sind die Damen meist verschleiert,
Die in Frankreich wirksam sind.
Heut' ist's soweit schon gekommen:
Einen Schleier hat genommen
Gallia selbst, das arme Kind.
Denn was dort ist heut zu schauen,
Ist sehr wenig zum Erbauen,
Und am liebsten wär' man blind.

Sudliche Arbeit . .

„Hast Du schon gehört: nachdem „Soleil“ soll jetzt nach den Veröffentlichungen des „Figaro“ sogar der hohe Klerus geneigt sein, der Dreyfus-Sache ehrlich ihren Lauf zu lassen!“

„Aha — die Ratten verlassen das Schiff!“

„Der arme Generalstab! Da wird er sich nach Schwimmgürteln umsehen müssen —“

„Na — da hat er ja seine geheimen und ultrageheimen Dossiers! Zum Beispiel den im Kriegsministerium —“

„Aber — wieso!“

„Weil er juristisch federleicht sein soll!“

„Ach so — dann wäre auch noch der diplomatische des auswärtigen Amtes — —“

„Freilich — und der soll prallvoll von Wind sein —“

„Na, ob — der ist schon mehr Luftballon — und bei deren Verwendung verstehen sich besonders die alten Stäbler, z. B. Mercier, Boisdeffre ꝛc. noch von anno 70 her!“

„Ganz recht! Aber — hm, wenn's nur nicht etwa ein Fesselballon wird — die Herren von der Justiz lieben sehr das Festhalten —“

„Ei verfl . . . . ! Das wär' Pech!“

„Stimmt. Aber vielleicht läßt der Kassationshof das Festhalten bleiben —“

„Meinst Du — ?“

„Ja — er wird denken, ehe er diese Herren faßt: „Wer Pech angreift —“

„Ach so — hm. Gespannt bin ich aber doch!“

In Geldsachen hört — 's Christentum auf. —